

\* \* \*

## DIE SELBSTHERRLICHKEIT DES MENSCHEN

Der Mensch als Geschöpf Gottes wird gerade in unserer aufgeklärten Zeit zunehmend in Frage gestellt. Auch das Bestreben nach sogenannter „künstlicher Intelligenz“ (KI) ist Ausdruck kreatürlicher Kräfte des selbtherrlichen Menschen, der seit seiner Existenz auf Erden noch immer nicht gelernt hat, ein Segen dieser Erde zu werden, indem man diese hegt und pflegt, anstatt diese gerade in unseren Tagen durch den Einsatz von Massenvernichtungswaffen zu bedrohen. Gerade die Philosophie versucht seit Aristoteles, dem menschlichen Wesen eine Art Weisheit zuzuschreiben. Doch die Geschichte zeigt, daß die Feindschaft zwischen den Menschen und die kontinuierliche Entwicklung von todbringenden Waffen genau das Gegenteil von dem ausweist, was der Mensch gern sein möchte: ein liebenswertes Wesen. Und so richtet sich das Wort Gottes an den Menschen, seinen Kreator und dessen Geschöpfe zu lieben. Dabei zeigt die jüngere Geschichte, daß dieses Geschöpf Mensch auch diktatorische Züge annehmen kann und sich selbst zu einer Art Gott usurpieren kann, der an Grausamkeiten nicht zu überbieten ist. Ich denke dabei an das sogenannte Dritte Reich

des Emporkömmlings Adolf Hitler, den ich als Kind das erste Mal in Linz/Donau zu Gesicht bekam, seiner angeblichen Lieblingsstadt. Menschen fabrikmäßig zu vergasen wie Ungeziefer war die Entmenschlichung und damit die Pervertierung menschlicher Liebe und Güte. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ ist damit zu einer Worthülse geworden. Die Bombennächte in Berlin, denen ich als Kind ausgesetzt war, die brennenden Menschen auf dem brennenden Asphalt auf den Straßen gehen mir nicht aus dem Sinn. Die christliche Kirche hat im Gegensatz zu den hebräischen Propheten niemals dazu beigetragen, einen dauerhaften Frieden auf Erden zu etablieren. Dort ist man geneigt, alle Schuld der Macht Satans zuzuschreiben. Aber ohne die Möglichkeit zu haben, von menschlichen Wesen Besitz zu ergreifen, könnte all das Unglück und Unheil auf Erden nicht geschehen. Was also hat uns die Philosophia perennis gebracht als graue Theorie? Platon und Leibniz sowie Karl Jaspers unterlagen einem Wunschdenken, dem Menschen ein liebenswertes Antlitz zu geben. Denn von wirklicher Weisheit ist der Mensch mehr denn je entfernt. Denn wo ist die Liebe zur Weisheit ange-

siedelt, wenn Ideologien Menschen zu Bestien machen? Gerade in unseren Tagen erleben wir dies durch Angehörige des islamischen Glaubens, die in Verkennung des israelitischen Gottesglaubens einen Allah-Glauben vertreten, der nichts mit der jüdisch-christlichen Bibel gemein hat. Der (falsche) Prophet Mohammed hatte elf Frauen und verbreitete seinen islamischen Glauben mit dem Krumm-Schwert. Hier gibt es keinerlei Affinitäten mit den Zehn Geboten Gottes oder der Liebeslehre Jesu Christi! Selbst christliche Theologen haben diese Unterschiede nicht erkannt, was zu meinem Zerwürfnis zu Professor Dr. Peter Beyerhaus und Hans Küng führte. Der Dummheit auf Erden sind fürwahr keine Grenzen gesetzt. Dabei sollte die Philosophie das Streben nach Erkenntnis des Wesens und des Zusammenhangs aller Dinge, die Prinzipien ethischen und theoretischen Verhaltens, die menschliche Selbsterkenntnis und die Einsicht in die Stellung des Menschen in der Welt zum Ziel haben.

Während Sokrates' Philosophie das Bewußtsein des Nichtwissens des Menschen bestimmte, definierte Aristoteles sie als Wissenschaft überhaupt. Während die Stoiker in ihr das Streben nach Tugend sahen, war sie für Chr. Wolff die Wissenschaft aller Dinge, insofern sie möglich ist. Während G. W. Hegel in ihr die sich selbst begreifende absolute Vernunft erkannte, forderte Karl Marx die Verwirklichung der Philosophie durch ihre Aufhebung als einer vom menschlich-gesellschaftlichen Wirken losgelösten „Selbstentfremdung“ in einer jenseitigen unmenschlichen Vernunft. Doch im Gegensatz zu religiösen Doktrinen erweist Philosophie ihre vergleichslose Offenheit gegenüber allem, was ist und was sein soll. Dadurch daß es in ihr keine Einmütigkeit über endgültig Erkanntes, zwingend Wißbares und unwidersprüchlich Lehrbares gibt, entspricht sie der Unabweisbarkeit von Fragen, die durch die auf sie gegebenen Antworten nicht zureichend beantwortet und verantwortet erscheinen, und verweist auf das Problem des Ursprungs. Philosophie erhebt im Gegensatz zu den Zehn Geboten nicht den Anspruch, diese endgültig ausmachen und formulieren zu können. Philosophie reduziert sich im Grunde genommen auf die Aussage „cogito ergo sum“ (ich denke also bin ich“ (Descartes). Im Grunde genommen rotiert der natürliche Mensch mit seinem philosophischen Denken und Dafürhalten um sich selbst. Es ist

sozusagen eine Neutralisierung des göttlichen Ursprungs des Menschen mit den individuellen Charakteristika seines Gesichtsausdrucks bis in die Fingerabdrücke. Somit ist jeder Mensch eine spezielle Kreation Gottes. Demgegenüber läßt sich Philosophie nicht wie einzelne Wissenschaften nicht auf bestimmte Fragestellungen, Methoden oder Inhalte einschränken.

Im Verhältnis zur Religion und hier besonders zum Christentum hat die Philosophie mehrere gegensätzliche Einstellungen entwickelt. Die Scholastik leitete trotz der Fundierung von Wissenschaft und Philosophie in theologischen Lehrsätzen im Laufe ihrer Entwicklung die Unterscheidung und die Scheidung zwischen Theologie und philosophischer Wissenschaft ein. In der Folge verselbständigte die Philosophie in ihrem Kerngehalt religiöse und theologische Grundthesen gegenüber deren eigenen Voraussetzungen, d.h. sie säkularisierte sie oder paßte sie empirischen Erkenntnissen und Tatsachen an. Sie enthält zu mindestens zum Teil eine Verweltlichung religiöser Aussagen, die mit menschlichem Vernunftdenken unvereinbar scheinen. Da der Mensch aus Geist, Seele und Leib besteht, bleibt in der Philosophie die geistliche Seite unerwähnt und damit einseitig. Was mit menschlicher Vernunft nicht erklärbar ist, lehnt die Philosophie ab. Demzufolge kreist der Mensch mit seinem Denken um sich selbst. Er bleibt für seinen Kreator unerreichbar. Denn wie könnte ich einem Philosophen erklären, im Alter von drei Jahren den geöffneten Himmel gesehen und in seinem Zentrum wie Johannes im 1. Kapitel der Offenbarung Gott selbst auf seinem Thron gesehen zu haben und die gewaltige Kraft, die von Ihm ausging, auf mir gespürt zu haben. Und dies alles in einem Gefühl der Glückseligkeit, so daß ich meinte, mich unter Tränen aufzulösen. In dieser Bewußtlosigkeit weiß ich nicht, wie lange ich im Schnee lag. ER war während des ganzen Krieges mein treuer Begleiter und Schutz, auch als ich durch einen Tiefflieger in Coburg beschossen wurde. ER ist es, der mir sagte, wo meine spätere Ehefrau auf mich wartet. ER sagte mir, daß ein gewisser Ludwig Schneider mich am Telefon erpressen wollte. ER sagte, was noch alles auf die Menschheit zukommt. ER ist mein Lehrer und tiefster Inhalt meines Lebens! Amen.

*Klaus Mosche Pülz*